

Danach beschwor Beda Plegwin, er möge nicht der verbreiteten Meinung glauben, die den Lauf der irdischen Welt auf sechs Jahrtausende begrenze. In seiner Jugend habe er, Beda, ein Buch in altertümlicher Sprache gelesen, ungefähr aus dem 4. Jahrhundert, das allen Ernstes behauptete, nach Christi Geburt verblieben der Welt nur noch fünfhundert Jahre. Vermutlich war es diese schockierende Jugendlektüre, die Bedas Studien zur christlichen Zeitrechnung herausforderte. Jedenfalls konnte er die Frage noch jetzt, 708, nicht gelassen abhandeln. Jedesmal werde er traurig, manchmal auch zornig, wenn ihn die „Tölpel“ fragten, wie lange es noch bis zum Weltende dauere, und wenn die Mitbrüder dächten, der Termin des Jüngsten Tages lasse sich berechnen. Er leugne nicht die Geburt Christi im letzten Zeitalter der Welt, wohl aber die Möglichkeit, Christi Wiederkehr am Weltende vorauszusagen. Plegwin möge diesen Brief dem zuständigen Bischof Wilfrid von Hexham zeigen, bei dem man ihn denunziert habe, sowie die rasenden Mitbrüder zur Vernunft bringen helfen. Plötzlich begreift der Leser, daß nicht bloß Trunkenbolde hinter Beda herhetzten¹⁰. Er wußte, daß ihm die Abweichung von den herrschenden Vorurteilen gefährlich werden konnte. Trotzdem bekannte er sich zu seiner Überzeugung und hoffte, daß sich die Einsichtigen ihm anschließen würden. Die Sache, für die er eintrat, war die Zeit, die Gott den Menschen gegeben hat, damit sie wirken, solange noch Tag ist. Sie dürfen nicht, auf ein vermeintlich feststehendes Ende wartend, die Hände in den Schoß legen. Beda konnte dieser Wahrheit nur durch ein persönliches Bekenntnis zum Sieg verhelfen. Denn ein gelehrter Mönch hatte für das, wovon er überzeugt war, mit seinem Namen und durch sein Leben einzustehen, wie ein Zeuge. Das mächtige Ansehen, das Beda in den nächsten Jahrhunderten gewann, huldigte nicht bloß dem sachlichen Wissen, auch der menschlichen Haltung des Autors.

Dennoch blieb Bedas Autorität in der Epoche der Klosterschulen nicht unangefochten. Wer ihr widersprach, ließ sich freilich auf einen langwierigen Kampf ein. Der Benediktiner Abbo von Fleury wagte es um die Jahrtausendwende in mehreren Anläufen. Er schrieb 978 eine Abhandlung zur Zeitrechnung, die er 982 als ‚*Computus vulgaris*‘ neu bearbeitete und die in mindestens vierzehn Abschriften verbreitet wurde. Ihr erster Teil hielt sich an karolingische Lehrbücher, letztlich an Bedas klassisches Werk.

¹⁰⁾ Beda, *Epistola ad Plegvinam*, CC 123C, 613–626. Dazu Charles Plummer, *Venerabilis Baedae opera historica* (1896) S. XLI; vertiefend Charles W. Jones, *The Computistical Works of Bede*, in: ders., *Beda opera de temporibus* (1943) S. 123–172, 329–391, hier S. 132–135, 171 f.